

## Richtigstellung

zum Artikel „[Angleransturm setzt Hechten um Rügen und Usedom zu](#)“  
Nordkurier, 02.09.2020 Online / 03.09.2020 Print

Im Nordkurier-Artikel „Angleransturm setzt Hechten um Rügen und Usedom zu“ wurden Zwischenergebnisse aus dem BODDENHECHT Projekt ohne Rücksprache mit dem Projektteam in Teilen fehlerhaft wiedergegeben oder missinterpretiert. Außerdem werden Projektmitarbeitern nicht autorisierte, falsche Zitate in den Mund gelegt. Die wesentlichen richtigzustellende Aussagen sind (1.) Der Boddenhechtbestand ist nicht überfischt. (2.) Der Boddenhechtbestand ist nicht überangelt. (3.) Die Aussagen, dass isoliert die Angler oder gar Angeltouristen für den Hechtrückgang verantwortlich zu machen sind, sind nicht belegt. (4.) Wir als Forscher\*innen plädieren für keine spezifischen Bewirtschaftungsmaßnahmen und haben keine diesbezüglichen Vorlieben. Wir distanzieren uns von der Schuldzuweisung an die Angler im Nordkurier-Artikel und bedauern sehr, dass es wegen des Artikels zu Irritationen gekommen ist.

Eine detaillierte Würdigung weiterer Fehler und Auslassungen findet sich als detaillierte Richtigstellung im nachfolgenden Abschnitt. Dieser Text wurde der Nordkurier-Redaktion schriftlich zugesandt mit der Bitte um Richtigstellung der fehlerhaften Darstellungen.

---

Die Forscher\*innen des BODDENHECHT-Projekts vom Leibniz-Institut für Gewässerökologie und Binnenfischerei in Berlin (IGB) freuen sich, dass der Nordkurier wiederholt über den Verlauf des BODDENHECHT-Projekts berichtet. Im BODDENHECHT-Projekt arbeiten Forscher\*innen, Angler\*innen, Fischer\*innen und viele andere Akteure auf Augenhöhe und mit einem hohen Maß an Vertrauen seit über 1,5 Jahren zusammen. Es geht darum, gemeinsam Erkenntnisse zu den Boddenhechten zu erarbeiten und auf dieser Grundlage eine nachhaltige Entwicklung der Boddenhechtbestände voranzutreiben.

In diesem Zusammenhang ist es wichtig, dass die Öffentlichkeit regelmäßig über den Stand der für die Region und für den Tourismus wichtigen Boddenhechtfischerei und –angelfischerei informiert wird. Diese Rolle übernimmt u.a. die Berichterstattung im Nordkurier. Von zentraler Bedeutung ist, dass die Berichterstattung den Fakten entspricht und sachlich vollzogen wird. Die auf der Boddenhechtprojekt-Webseite und im Projekt-Newsletter am 08.06.2020 [publizierten Zwischenergebnisse](#) werden im oben genannten Artikel des Nordkurier an diversen Stellen fehlerhaft oder missverständlich wiedergegeben. Diese Aspekte möchte wir Wissenschaftler\*innen des BODDENHECHT Projekts richtigstellen und dabei auch die aktuellsten Erkenntnisse aus dem Projekt berücksichtigen. **Vor der Veröffentlichung des aktuellen Nordkurier Artikels erfolgte keine inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Projektteam.**

Wir bitten darum, die Richtigstellungen zur Kenntnis zu nehmen und an geeigneter Stelle (Online und Print) richtigzustellen und zu publizieren.

Prof. Dr. Robert Arlinghaus (Projektleiter), Dominique Niessner (Projektkoordinatorin) und das gesamte BODDENHECHT-Projektteam am Leibniz-Institut für Gewässerökologie und Binnenfischerei (IGB) in Berlin

## Detallierte Richtigstellung

Berichterstattung Nordkurier,  
02./03.09.2020

**Der Bericht nutzt durchgängig die von uns publizierten Zwischenergebnisse, interpretiert diese in Teilen falsch und stellt sie als unumstößliche Fakten dar und zitiert wörtlich ausgewählte Passagen.**

Der Bestand ist zwar nicht kollabiert, aber überfischt – genauer gesagt überangelt.

Richtigstellung – Projekt BODDENHECHT

Bei dem Zwischenbericht handelt es sich um vorläufige, erste Einsichten, die noch nicht belastbar sind und nicht für eine Aufarbeitung in den Massenmedien vorgesehen waren. Dazu schreiben wir einleitend eindeutig: „Die nachfolgend schlaglichtartig zusammengefassten Zwischenergebnisse entsprechen dem Forschungsstand im BODDENHECHT Projekt etwa ein Jahr nach Projektbeginn. Es handelt sich um vorläufige Ergebnisse, die mit Unsicherheiten behaftet sind. Es kann sein, dass nach Vorliegen weiterer Daten und Analysen einige Aussagen modifiziert werden müssen. Die hier präsentierten Inhalte dienen der Zwischeninformation, sie sind nicht als zitierfähige wissenschaftliche Quellen anzusehen.“ Mindestens hätte das Forschungsteam befragt werden müssen, ob die dargestellten Zusammenhänge heute noch zutreffend sind und ob inzwischen zitierfähige Primärstudien vom Projekt vorliegen. Ein Zitieren direkt aus dem Zwischenbericht und ein Darstellen als robuste Faktenlage ist hingegen nicht zulässig.

Dieser Untertitel impliziert, dass die Angler für die Überfischung der Boddenhechte verantwortlich zu machen sind. Diese Aussage lässt sich aus unserem Zwischenbericht nicht ableiten und entspricht auch nicht der aktuellen Faktenlage.

Zu klären ist, was unter dem Begriff Überfischung zu verstehen ist. Wie im Zwischenbericht ausgeführt, muss zwischen verschiedenen Überfischungsformen unterschieden werden. Die wesentliche Form der Überfischung ist die Wachstumsüberfischung. Sie meint einen Fischereidruck, der höher ist als der, der den maximal nachhaltigen Dauerertrag (maximum sustainable yield, MSY) realisiert. Nach dieser in fischereibiologischen Kreisen üblichen Überfischungsdefinition, ist der Hechtbestand in den Bodden nicht als überfischt zu bezeichnen. Entsprechend kann der Hechtbestand in den Bodden auch nicht überangelt sein. Das zeigen unsere aktuellen bestandskundlichen Analysen, die in Abb. 1 zusammengefasst werden, die die Aussagen zum wahrscheinlich „voll befischten“ Hechtbestand im Zwischenbericht aktualisieren. Alleine die Existenz von Mindestmaßen für die Boddenhechte verhindert übrigens eine Überangelung bzw. eine Überfischung effektiv, da immer genügend Laichfische im Bestand verbleiben.

**Berichterstattung Nordkurier,  
02./03.09.2020**

„Der Boddenhechtbestand ist scharf befischt, nicht optimal bewirtschaftet, aktuell abnehmend, größenüberfischt, aber mit Sicherheit nicht kollabiert.“

**Richtigstellung – Projekt BODDENHECHT**

Dieses Zitat integriert komplexe fischereibiologische Zusammenhänge und kann daher leicht missinterpretiert werden. Das ist offenbar in dem Artikel passiert. Insbesondere impliziert der Untertitel (s.o.), dass die Aussage abgeleitet wurde, der Boddenhechtbestand sei überfischt. Allerdings reden wir von Größenüberfischung und nicht von Wachstumsüberfischung. Größenüberfischung meint lediglich, dass die Hechte nicht mehr so alt und lang werden wie im unbefischten Zustand der Fall. Eine Größenüberfischung ist ökologisch unproblematisch und hat vor allem Konsequenzen für die Zufriedenheit der Angler. Schon relative geringe Fischereidrücke – die der Berufsfischer eingeschlossen – führen zur Größenüberfischung, hier wirken Angler und Fischer zusammengenommen. Die Größenüberfischung hat mit einer für den Bestand bedrohlichen Überfischungsgrad aber nichts zu tun.

Problematische Überfischungen sind die Wachstums- und vor allem die Rekrutierungsüberfischung. Beide bedrohlichen Überfischungsarten sind für den Boddenhecht nicht dokumentiert, im Gegenteil, unsere aktuelle bestandskundliche Analyse, die die Zwischenergebnisse vom Juni 2020 aktualisiert und in Abb. 1 zusammengefasst ist, belegt, dass der Boddenhechtbestand gesund und nicht überfischt ist. Das heißt, der Bestand ist biologisch gesehen zwar aktuell abnehmend – aus multiplen fischereilichen und nichtfischereilichen Gründen, die wir nicht gut verstehen – er ist aber nicht aus ökologischer Sicht gefährdet. Wir schreiben: *„Das heißt – aus dem zur Verfügung stehenden Hechtbestands-Index lässt sich nicht ableiten, dass die Boddenhechtbestände über alle Bodden rückläufig sind“*.

Nun haben die Experten des Berliner Leibniz-Instituts für Gewässerökologie und Binnenfischerei erste Zwischenergebnisse der auf drei Jahre befristeten Studie veröffentlicht.

Das Forschungsprojekt BODDENHECHT ist mit einer Laufzeit von 01.01.2019 – 30.06.2023 auf mehr als vier Jahre befristet.

### Berichterstattung Nordkurier, 02./03.09.2020

Der größte Druck auf die Bestände kommt mit Abstand von den Anglern.

### Richtigstellung – Projekt BODDENHECHT

Ein Fischbestand ist die Summe aller Individuen dieser Art und setzt sich sowohl aus Jung- wie auch aus adulten Laichtieren zusammen. Korrekt ist, dass ähnlich wie bei fast allen genutzten Fischarten im Freiland die Fischerei typischerweise die größte Sterblichkeitsursache der adulten Tiere ist. An den Bodden wird die Fischereiersterblichkeit der adulten Hechte heute von der Angelfischerei dominiert. Das heißt aber nicht, dass der größte Druck auf die Boddenhechtbestände als Ganzes (d.h. Jung- und Alttiere zusammengenommen) mit Abstand von den Anglern kommt. Denn neben der Fischerei wirkt ein ganzes Bündel von schlecht verstandenen weiteren natürlichen und menschengemachten Einflussfaktoren ebenfalls auf die Hechte ein, z. B. auf die Verlaichung oder das Jungfischauftreten. Angler fangen aber keine Junghechte, und Umweltveränderungen wie Erwärmung, Salzeinstromereignisse, Sauerstoffprobleme, rückgehende Heringsbestände, rückgehende Nährstofffrachten, zunehmende Kormorane und Robben, Vernichtung von Hechtlaichwiesen und vieles mehr wirken insbesondere auch auf die Jungfische und damit auf den Hechtbestand. Zu sagen, dass die Angler den größten Druck auf die Bestände ausüben lässt sich daher nicht aus den Zwischenbericht ableiten und entspricht auch nicht dem Erkenntnisstand. Ganz im Gegenteil: alle adulten Fische müssen zunächst aus den Jungfischen heranwachsen, die Jahrgangsstärke von Fischen wird überwiegend im ersten Jahr geprägt und hier wirkt weder das Angeln noch das Berufsfischen auf die Bestände ein. Es ist davon auszugehen, dass nichtfischereiliche Umweltfaktoren – mit Abstand – den größten Einfluss auf den Hechtbestand als Ganzes haben.

Dass Angler alleine für den aktuellen Bestandszustand verantwortlich zu machen sind, lässt sich aus den publizierten Zwischenergebnissen ebenfalls nicht ableiten. Konkret steht dort: *„Da die Boddenhechtbestände nicht über Fischerei-unabhängige Daten (Testfischerei) beobachtet werden und es folglich keine belastbaren Zeitreihen mit unabhängig erhobenen Daten gibt, ist es nicht möglich, exakt die Entwicklung der Hechtbestände an den Bodden zu rekonstruieren.“*

Es ist entsprechend mit den vorliegenden Daten nicht möglich, die Entwicklung der Hechtbestände exakt zu rekonstruieren, daher ist es ebenso nicht möglich, exakte Ursachen für die Bestandsentwicklung, wie etwa eine Überangelung, zu identifizieren. Des Weiteren ist in den Zwischenergebnissen nachzulesen, dass das Projekt mehrere natürliche und menschengemachte Faktoren, über die aktuell noch keine abgesicherten Daten vorliegen, als Ursache für die Entwicklungen der Boddenhechte vermutet.

**Berichterstattung Nordkurier,  
02./03.09.2020**

Beispiel: Während die Zahl der einheimischen Angler ..., sagt Projektleiterin Dominique Niessner.

Inzwischen stellten pro Jahr mehr als 50.000 Personen den Hechten nach. Auf diese Weise werden die Gewässer um Rügen, Usedom und Fischland-Darß-Zingst Jahr für Jahr schätzungsweise etwa 400.000 Angeltagen ausgesetzt.

Von einer Generalschuld der Petrijünger will Projektleiterin Dominique Niessner allerdings nicht sprechen, offenbar um keinen Angler zu verprellen.

Besonders oft werden erwachsene und somit paarungswillige Tiere gefangen

Dennoch berichten die Forscher, dass zwar kleinere und mittelgroße Hechte, die etwa zwei Drittel aller Fänge ausmachen, oft wieder ins Wasser zurückgesetzt würden, aber vor allem die kapitalen Burschen von zehn Kilogramm im Fokus der Petrijünger stünden, also diejenigen adulten Tiere, die besonders für reichen Nachwuchs sorgen könnten.

**Richtigstellung – Projekt BODDENHECHT**

Dominique Niessner wird an zwei Stellen als Projektleiterin des Boddenhechtprojekts bezeichnet. Frau Niessner ist Koordinatorin des BODDENHECHT Projekts und beschäftigt sich vorwiegend mit der Außenkommunikation und Projektadministration. Projektleiter ist Prof. Dr. Robert Arlinghaus vom Berliner Leibniz-Institut für Gewässerökologie und Binnenfischerei (IGB) und der Humboldt-Universität zu Berlin.

Bei den im Artikel genannten 50.000 Personen handelt es sich nicht explizit um Hechtangler. Es handelt sich um Personen, die an den Bodden angeln. Es wurden keine Aussagen zu expliziten Zielfischen in den publizierten Zwischenergebnissen gemacht: *„Die Zahl der Angler ist seit der Wiedervereinigung an den Bodden stark angestiegen und beträgt heute mehr als 50.000 Personen, die jedes Jahr mindestens einmal während der Freizeit an den Bodden den Fischen nachstellen“.*

Außerdem schreiben wir: *„Rund die Hälfte des Angelaufwands in Angeltagen an den Bodden ist auf den Hecht gerichtet.“* Das heißt, der Hechtangelaufwand umfasst lediglich nur rund 200.000 Angeltage.

Es ist nicht Aufgabe der Wissenschaft, Schuldzuweisungen auszusprechen oder andere Werturteile zu fällen. Auch stellen wir Angler nicht unter Generalverdacht, weil die Faktenlage das nicht zulässt (s.o.).

Die vorliegenden Daten zeigen, dass heute etwa zwei Drittel aller gefangenen Hechte von Anglern zurückgesetzt werden. Publ. Zw.Erg.: *„Angeltagebuchdaten aus 2006/2007 und 2014/2015 zeigen, dass der Anteil der zurückgesetzten Hechte ansteigend ist und heute etwa zwei Drittel aller Fänge umfasst.“*

In den publizierten Zwischenergebnissen werden aber keine Angaben oder Aussagen zur Größenverteilung der zurückgesetzten bzw. entnommenen Fische gemacht, da keine belastbaren Daten dazu vorliegen. Lediglich lassen sich aus Befragungen der verschiedenen Interessengruppen deren Präferenzen ableiten. Dazu wird im Zwischenbericht ausgeführt: *„Die meisten Angler, die den Hecht beangeln, erwarten ausreichende Fangraten und den Fang besonders großer, am liebsten kapitaler Meterhechte.“* Ob sich diese Erwartungen aber auch in Fanggrößenverteilungen widerspiegeln, ist unbekannt.

**Berichterstattung Nordkurier,  
02./03.09.2020**

Laut Anlandungsstatistiken bringen die ostdeutschen Bodden seit 1970 im Durchschnitt rund 250 Tonnen Hecht hervor. Seit Mitte der 2000er Jahre werde eine höhere Biomasse an Hechten durch Angler entnommen als durch Berufsfischer, wie die Zwischenstudie belegt.

Noch nicht ausreichend belegt ist, wie sich andere Einflüsse auf den Raubfisch auswirken. Zwar schließen die Forscher nicht aus, dass Stichlinge die Hechtbrut dezimieren können. Doch die üblichen Verdächtigen wie Kormorane und Robben fressen überwiegend andere Fische als Hechte, wie eine Untersuchung an der Universität Greifswald belegte.

**Richtigstellung – Projekt BODDENHECHT**

Die offiziellen Anlandungsstatistiken, die lediglich die Hechtanlandungen der kommerziellen Berufsfischerei umfassen, weisen seit Mitte der 1990er Jahre weniger als 100 Tonnen Hechterträge aus. Die anglerischen Erträge sind nur für zwei aktuelle Jahre (2005/2006 und 2015/2016) relativ exakt bekannt und in den anderen Jahren durch das Projekt über grobe Annahmen rekonstruiert worden. Die Gesamtanlandungen von Fischern und Anglern zusammengenommen sind daher mit Unsicherheiten verbunden, wie im Zwischenbericht auch explizit gewürdigt wird. *„Aus methodischen Gründen sind die Gesamtanlandungsdaten in Abb. 5 aber mit gewissen Unsicherheiten verbunden.“*

Wichtig zu bemerken ist, wie stabil im Mittel die rekonstruierten Anlandungen sind, was auf über die langen Zeiträume eher stabile Hechtbestände hindeutet, die vor allem in den letzten fünf Jahren rückläufig sind (Abb. 1). Der Grund oder die Gründe dafür sind Gegenstand unserer aktuellen Forschung.

Der Artikel unterschlägt, dass das Projekt keineswegs nur in der Fischerei und der Angelfischerei einen Einfluss auf die Hechtbestände vermuten. Stattdessen werden auch umfänglich andere Umweltveränderungen diskutiert, die ebenfalls zum aktuellen Rückgang der Hechte beitragen können und wo es keine abgesicherten Erkenntnisse gibt. Zum Kormoran und den möglichen Einfluss der Robben auf Hechtbestände wird in den Zwischenergebnissen ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die Datenlage hierzu ungenügend ist und Aussagen daher spekulativ sind.

Publ. Zw.Erg.: *„Die Datenlage zu diesem Thema ist aber ungenügend und Aussagen daher spekulativ. Studien von Winkler et al. (2014) zum Kormoranfraß an der Küste M-V belegen, dass Kormorane ganz überwiegend andere Fische als Hechte fressen. Eine einzelne Bachelorarbeit zur Ernährung von Robben der Universität Greifswald zeigt zudem, dass kein einziger Hecht gefressen wurde, aber der Stichprobenumfang ist gering.“*

Außerdem ist die Studie zu den Kormoranen von Winkler et al. (2014) von der Universität Rostock und nicht von der Universität Greifswald.

### Berichterstattung Nordkurier, 02./03.09.2020

Fakt sei auch, dass schon zu DDR-Zeiten im Zuge der Melioration Hechtlaichwiesen vernichtet wurden. Doch die Hechte passten sich seitdem immer mehr den Bedingungen in den Brackwasserlaichgebieten an. Negativ wirkt sich dagegen nach Einschätzung der Forscher der Rückgang der von Hechten bevorzugten Krautbestände aus, vor allem durch die zunehmende Wassertrübung im Greifswalder Bodden. Und auch der vom Thünen-Institut für Ostseefischerei ausgemachte Einbruch der Heringsbestände, der wichtigsten Beute der Hechte, könnte ein Grund für den Hechtrückgang sein.

Die Erkenntnisse sollen nun Eingang in neue Bewirtschaftungsempfehlungen für den Hecht finden, die derzeit von einer aus mehreren Interessengruppen zusammengesetzten Arbeitsgruppe erstellt wird. Die Forscher plädieren vor allem auf eine Regulation des Fischereidrucks vor allem über eine erweiterte Schonzeit, die derzeit nur von März bis Ende April gilt. Weitere Stellschrauben könnten die Ausweitung von Schongebieten, erhöhte Mindestmaße, Tagesfangbegrenzungen und striktere Befischungsformen sein.

### Richtigstellung – Projekt BODDENHECHT

In den Zwischenergebnissen wird darauf verwiesen, dass der Greifswalder Bodden zwar in den 1940er Jahren höhere Pflanzenbedeckungsgrade als heute aufwies, es aktuell jedoch keine Hinweise für abnehmende Krautbestände gebe, die negative Auswirkungen auf die Hechtbestände hätten.

Des Weiteren sind in den Zwischenergebnissen keinerlei Aussagen zu einer zunehmenden Trübung des Greifswalder Boddens oder einem damit einhergehenden Rückgang des Krautbestandes zu finden. Im Gegenteil, Abb. 12 des Zwischenberichts zeigt, dass aktuell der Greifswalder Bodden wieder aufklart.

Publ. Zw.Erg.: *„Aktuell gibt es keine Hinweise für rückgehende Krautbestände, die sich negativ auf die Hechtbestände auswirken, aber gerade im Greifswalder Bodden war der Pflanzenbedeckungsgrad in den 1940er Jahren mit 90 % deutlich größer als heute (6 %) (Kainstinger et al. 2018). Jede Steigerung des Krautaufkommens wird sich positiv auf den Hecht auswirken.“*

Sowie (Publ. Zw.Erg):

*„Typische zanderdominierte Bodden sind Saaler und Barther Bodden, Peenestrom oder Kleiner Jasmunder Bodden, während die klareren, wasserpflanzenreicheren westrügener Bodden oder der Greifswalder Bodden traditionell und in den meisten Fällen auch aktuell hechtreicher sind.“*

In den Zwischenergebnissen werden an keiner Stelle Bewirtschaftungsempfehlungen durch uns Forscher\*innen gegeben. Ganz im Gegenteil, es wird explizit darauf hingewiesen, dass diese ausschließlich durch die projektbegleitende Arbeitsgruppe zu erarbeiten sind. Wir Forscher\*innen erarbeiten Wissen, die Bewirtschaftung ist eine politische Angelegenheit, die nicht in den Zuständigkeitsbereich von uns Forscher\*innen fällt. Für Schonzeiten als bevorzugte Bewirtschaftungsweise haben wir uns nicht ausgesprochen.

Publ. Zw.Erg.:

*„Konkrete Bewirtschaftungsempfehlungen für den Boddenhecht erarbeitet eine aus allen Interessengruppen zusammengesetzte Arbeitsgruppe, die im letzten Jahr ihre Arbeit aufgenommen hat. Die Wissenschaftler des BODDENHECHT Projekts sind in dieser Arbeitsgruppe lediglich beratend aktiv, da die Ableitung von Bewirtschaftungsempfehlungen ein politischer Prozess ist, in dem verschiedene Interessen und Bedürfnisse abzuwägen sind. Letzteres ist keine wissenschaftliche Aufgabe.“*

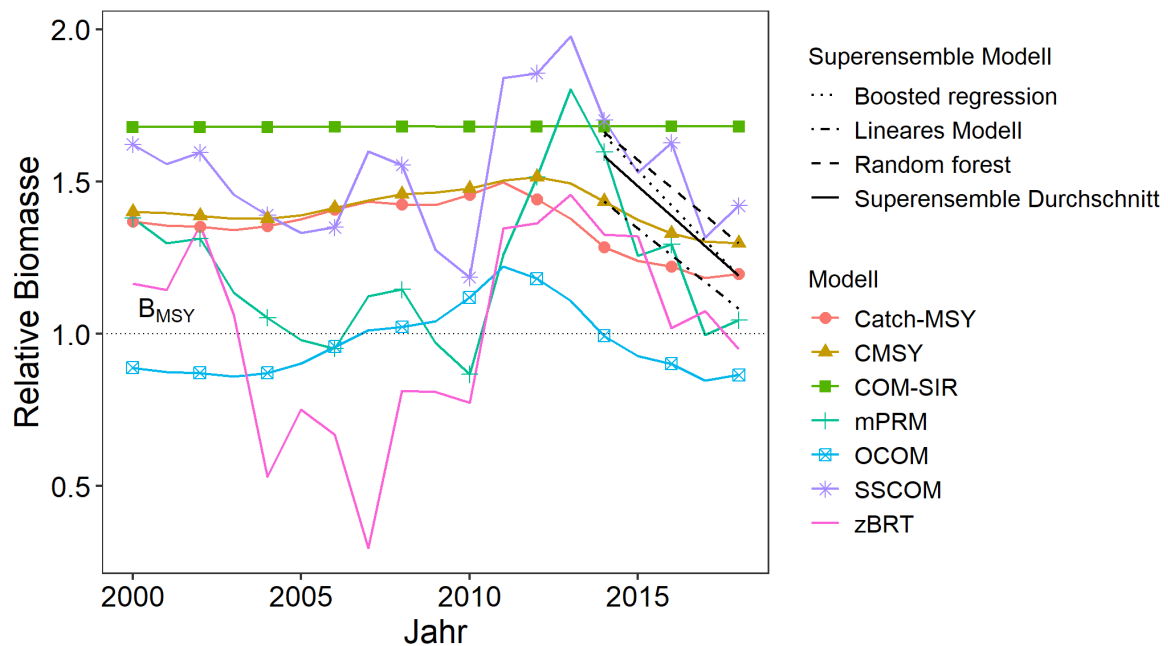


Abb. 1 Darstellung verschiedener hechtbestandskundlicher Modelle zur Ableitung des Überfischungsgrades in Bezug auf die Biomasse, die den maximal nachhaltigen Dauerertrag (MSY) realisiert. Werte unter 1 zeigen einen überfischten, und Werte größer 1 einen gesunden Bestandszustand an. Man sieht, dass die deutliche Mehrheit aller Modelle für den Boddenhecht einen gesunden Zustand ausweisen. Die Superensemble Modelle zeigen aktuelle Trends.